

fürchten gelernt, bilden zwei Punkte: 1. Locker sitzende Steine, beziehungsweise Felsstücke, welche zufällig vom Seil gestreift werden können, dadurch sich vollends losmachen und dann mit unglaublicher Wucht den unten Hängenden zu treffen im Stande sind; und 2. die Möglichkeit, dass selbst die besten Seile an allzuschärfen Felskanten beim Hinübergleiten geschnitten werden können. Bei grosser Vorsicht und vermittelt gewisser Sicherheitsvorrichtungen lassen sich allerdings beide Gefahren dieser Art wesentlich vermindern, leider aber nie ganz aufheben, wie ich selbst erfahren musste (trotz der Collection Taschentücher unter dem Schlapphut, einigermassen zum Schutze wenigstens des Schädels); der wirklich grauenhafte Zustand unserer zum Theil noch neuen Seile (ungeachtet der starken Lederfütterale, welche ich für besonders ausgesetzte Stellen denselben hatte anfertigen lassen) bot am Abend einen beredten Beweis dafür: behaupteten doch die Männer, selbige würden durch vieljährigen Gebrauch beim Bergführen nicht so stark abgenützt wie hier blos an diesen beiden Tagen.

Ich aber erreichte schliesslich am Abend des folgenden Tages, dem 7. Juni, wohlbehalten mit der Beute meine vier Wände in St. Gallen wieder und bin im Stande, über die so schwer errungenen Pflegebefohlenen vorläufig den erfreulichen Erfolg verzeichnen zu können, sie alle sammt einer Anzahl junger Mauerläufer (die ich etwa einen Monat nachher von einer ähnlichen nur zu diesem Zwecke unternommenen Expedition das Glück hatte, nach Hause zu bringen) zu lebenskräftigen, ihren Artsverwandten in der Freiheit kaum nachstehenden Thieren auferzogen zu haben. Die beim Nestbau der Alpenkrähen (und Mauerläufer) gesammelten Erfahrungen sind inzwischen bei Herstellung einer grossen Volière im Freien bestmöglichst verwerthet worden, und wenn die gefiederte Gesellschaft den in unserer hoch gelegenen Stadt allerdings in der Regel recht rauh ausfallenden Winter wie bisher ohne Schaden überlebt, so dürfte nach menschlichen Begriffen alle Aussicht vorhanden sein, dass bei den (so viel ich weiss bereits irgendwo in Frankreich einmal gezüchteten) Krähen von einem Fortpflanzungserfolg, beim Mauerläufer aber, der es wie es scheint bis jetzt in Gefangenschaft noch nie weiter als bis zum Nestbauen gebracht hat, wenigstens von einem energischen Versuch dazu berichtet werden kann.

Die Nahrung des Steppenhuhnes.

Von Professor Dr. C. O. Harz.*)

Das Steppen- oder Fausthuhn, *Syrhaptes paradoxus* bewohnt ursprünglich die grossen Steppen östlich vom kaspischen Meere bis zur Songarej; jedoch gelangen alljährlich mehr oder weniger zahlreiche Individuen und selbst grössere Schwärme östlich bis nach China und westlich bis zum Don und asow'schen Meere. In den

*) Vortrag im botanischen Verein zu München, am 14. Jänner 1889.

Jahren 1860 und 1861 wurde der Vogel in Irland, Holland und Norwegen erlegt und 1863 fand eine grossartige Einwanderung von gewiss vielen hunderttausenden derselben in Europa statt. Sie gelangten von den Ufern des kaspischen Meeres über Südrussland und Rumänien nach Ungarn, Galizien, Mähren und von da durch ganz Deutschland, die Niederlande, Belgien, Frankreich, Grossbritannien und selbst nach den Färörinseln. Besonders häufig waren sie auf den Inseln und am Festlandsufer der Nordsee. Altum und von Droste beobachteten auf Borkum des öfteren grössere Schwärme.

Vergebens wurde von den verschiedensten Seiten darauf hingewiesen, diese Thiere zu schonen; nirgends wurde darauf geachtet. Mit Gewehr und Schlinge wurde ihnen überall mit grösstem Eifer nachgestellt, und nahezu alle diese Hühner vernichtet, die restirenden verschucht.

Im vorigen Jahre fand abermals eine immense Einwanderung diesmal selbst bis Rom und Nordspanien statt.

Viele Steppenhühner gelangten zum Bebrüten ihrer Eier und sehr zahlreiche bei uns ausgeschlüpfte Vögel sind der Zeit in Deutschland vorhanden, so dass alle Hoffnung besteht, den nützlichen Vogel unserem Vaterlande zu erhalten.

Ueber die Nahrung dieser Fremdlinge während ihres Aufenthaltes in Europa hat zuerst Herr Altum auf Borkum Mittheilungen gemacht. Derselbe fand in dem Kropfe mehrerer erlegter Thiere namentlich die Samen der *Schoberia maritima*, ferner die Früchte von *Poa distans* und von *Lepigonum marimum*. Die Kröpfe waren stets ganz gefüllt, den Samen wenig Sandkörner beigewischt, während der gleichfalls gefüllte Magen Sand in auffallender Menge enthielt.

Ausserdem wurde vom botanischen Verein zu Magdeburg dieser Frage näher getreten.

Es wurden Ende Juli in den Fluren von Schönebeck und Neuhaldensleben, Provinz Sachsen, mehrere asiatische Steppenhühner aufgefunden, die an den Telegrafendrähten etc. sich zu Tode gestossen hatten. Man entleerte die Kröpfe dieser Vogelleichen, säete die darin befindlichen Samenreste im städtischen botanischen Schulgarten aus und erhielt üppige Pflanzenvegetation. Ueberwiegend waren es Gräser, unter ihnen vorzüglich Hafer; sodann *Setaria glanca*, *Setaria viridis* und *Digitaria filiformis*.

Vor einiger Zeit erhielt ich von Herrn Dr. G. Fischer, k. Inspector des Naturaliencabinets zu Bamberg den gesammten Kropfinhalt eines Ende November vorigen Jahres im Steigerwald erlegten Steppenhuhnes, mit der Bitte, die Masse einer Untersuchung zu unterziehen.

Dieselbe war vom Herrn Einsender, behufs Vermeidung weiterer Quellungen und Auskeimungen, mit arsensaurem Natron kurze Zeit behandelt, sodann getrocknet worden, in welchem Stadium sie an mich gelangte.

Die vielen Gerstekörner hatten bei Herrn Fr. Fischer anfangs den Verdacht künstlicher Fütterung erweckt; jedoch konnte in Erfahrung gebracht werden, dass des nassen Sommers wegen im Steigerwalde die Ernte im vorigen Jahre sehr spät erfolgte und die bis

zuletzt stehen gelassene Gerste theilweise stark ausfiel, so dass viele Aecker wie besät waren.

Das Huhn war im Uebrigen sehr gut genährt, ein altes Männchen. Interessanter wäre vielleicht ein zu besserer Jahreszeit erlegtes Huhn gewesen, zu einer Zeit, da noch keine Futterarmuth herrschte.

Die erhaltene Kopfinhaltsmasse wurde zunächst mit Wasser übergossen, nach dem völligen Erweichen stark gewaschen und gereinigt, sodann zwischen Fliesspapier getrocknet. Es fanden sich 0.85 Gramm Sand, dessen grösste Stücke den Durchmesser von 1.5 Millimeter nicht überschritten.

Die Samen- und Fruchtmasse, welche keinerlei andere Pflanzensubstanzen (Blüthe, Knospen und dergleichen), auch keine thierischen Bestandtheile beigemengt waren, setzte folgendermassen zusammen:

Monocotyledonen-Früchte.

1. Gerste, <i>Hordeum distichon</i>	94 Stück
2. Roggen	17 "
3. Grünes Borstengras, <i>Setaria viridis</i>	297 "
4. Ackertrespe, <i>Bromus arvensis</i>	1 "

Dicotyledonen-Früchte oder Samen.

I. Apetalae.

5. Schmalblättrige Melde, <i>Atriplex angustifolia</i>	135 "
6. Manerschuttkraut, <i>Chenopodium murale</i>	668 "
7. Ackerknöterich, <i>Polygonum lapathifolium</i>	21 "
8. Windenknöterich, <i>Polygonum convolvulus</i>	201 "

II. Polypetalae.

9. <i>Silene noctiflora</i> und {	237 "
10. " <i>inflata</i> {	
11. Rother Wiesenkle, <i>Trifolium pratense</i> , theils Samen, grosstheils Früchte mit Samen	951 "
12. Futterwicke, <i>Vicia sativa</i>	3 "
13. Vogelwicke, <i>Vicia cracca</i>	2 "

III. Gamopetalae.

14. <i>Plantago lanceolata</i>	9 "
15. Nuculiferae (Labiatae oder Boraginac?)	1 "

Summa . 2637 Stück

Hieraus ergibt sich die erfreuliche Thatsache, dass das Steppenhuhn auch in den ungünstigeren Wintermonaten die zu seiner Existenz erforderlichen Sämereien bei uns vorfindet.

Alle die obgenannten, in dem Magen des Steppenhuhnes gefundenen Samen und Früchte stammen von Pflanzen, welche in den asiatischen Steppen sowohl auf salzigem als auf salzfreiem Boden durch zahlreiche ähnlich aussehende Verwandte dort ebenso freigebig wie bei uns in der Natur vorhanden sind.

Dem Volumen nach lieferten Gerste und Kleesamen die Hauptmasse; ihnen reihen sich die grüne Kolbenhirse, der Windenknöterich und die übrigen apetalen Curvembrionaten an.

Der Windenknöterich mag dem Huhn den heimischen Buchweizen in Erinnerung gebracht haben.

Es würde sich lohnen, das *Polygonum convolvulus* und ebenso das *Polygonum dumetorum* versuchsweise zu cultiviren. Diese beiden Pflanzen sind ungemein häufige Unkräuter unserer Aecker, Felder, Schuttplätze u. s. w. Beide sind sehr ertragreich. Sollten sie als Nahrungsmittel Verwendung finden können, so würde ihr Anbau zweifellos sehr nutzbringend sein.

Von der Gerste, dem Roggen und dem Klee hatten je mehrere, von der Saatwicke zwei Stücke bereits im Kropfe des Steppenhuhnes gekeimt. Zweifellos war die Mehrzahl der eingeschlossenen Samen noch völlig keimfähig. Aussaaten wurden nicht mehr vorgenommen, da durch das Verweilen in arsensaurem Natron ja doch die meisten in ihrer Keimkraft beeinträchtigt worden waren.

Albinismus der Vögel.

Von Giachetti in Florenz.

Albinismus findet sich hauptsächlich unter den Corviden, Sturriden, Fringilliden, Emberiziden, Turdiden, Columbiden, Perdiciden, Scolopaciden — ohne jedoch manch andere Gattungen auszunehmen. Momentan oder vergänglich ist der Albinismus, wenn der Vogel mit ausgesprochenen Zeichen auf die Welt kommt, bei dem ersten Gelege jedoch das Gefieder seiner Art annimmt, oder wenn er bei herangerücktem Alter in einen totalen oder partiellen Albinismus fällt. Ebenso findet sich ein solch' momentaner Albinismus bei jenen Vögeln, welche im Sommer in geschlossenen Räumen, in Kellern gehalten werden, um selbe zum Vogelfang im Herbst zu verwenden. Die Feuchtigkeit und die Dunkelheit verändern die natürliche Farbe der Federn in eine weisse, welche, kaum dass die Vögel in freie und geräumige, luftige Orte gebracht werden, wieder verschwindet und der natürlichen Farbe weicht.

Der Albinismus erhält sich dauernd bei nachfolgenden Generationen, wenn zwei Albinos verschiedener Geschlechter zusammengehalten werden. Im wahren Sinne des Wortes jedoch ist dieses nicht als bestimmt anzunehmen, da wohl manchmal in der Zwischenzeit Junge mit ihrem natürlichen der bezüglichen Art entsprechenden Gefieder vorkommen.

Gänzlicher Albinismus ist es, wenn das Gefieder ganz weiss, Iris röthlich, die Füsse fleischroth gefärbt; — partieller wenn einige Federn die natürliche Farbe der Art bewahren und die anderen weiss sind, die Iris, der Schnabel und die Füsse in ihrer natürlichen Farbe verbleiben. Partieller Albinismus findet sich auch bei Vögeln in ihren letzten Lebensjahren in Folge Schwäche der Färbung des ganzen Gefieders, in welchem Falle man jedoch unter der durchscheinenden perlfarbigen Schichte, welche die Federn bedeckt, immer die wahre Farbe wahrnimmt.

So kann auch partieller Albinismus nur ein zufälliger sein, nämlich in Folge von Verwundungen, wenn auch diese nicht den Tod

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [013](#)

Autor(en)/Author(s): Harz Carl (Karl) Otto

Artikel/Article: [Die Nahrung des Steppenuhnes. 100-103](#)